

„Wir wollen hier keinen rauschmeißen“

DISKUSSION Emotionale Debatte um das bevorstehende Ende des „Mehrgenerationenhauses“ in Leer

Der Vorstand der Christuskirchengemeinde erklärte sich vor rund 80 Interessierten zum Projekt-Aus.

VON DENNIS SCHRIMPER

LEER - Es ist eine Zäsur, die viele Mitglieder der Leerer Christuskirchengemeinde schmerzt: Zum 31. Dezember läuft nach zehn Jahren das im Katharina-von-Bora-Haus angesiedelte Förderprojekt „Mehrgenerationenhaus“ (MGH) aus – auf Beschluss des Kirchenvorstands (die OZ berichtete). Das hat Fragen aufgeworfen und für Unruhe gesorgt. „Es ist viel böses Blut geflossen“, sagte ein Gemeindemitglied am Sonnabendnachmittag im mit rund 80 Interessierten gut besuchten Katharina-von-Bora-Haus. Dorthin hatte der Kirchenvorstand eingeladen, um sich zum Projekt-Aus zu erklären.

„Die Kommunikation war übel“, räumte Burkhard Venus, Vorsitzender des Kirchenvorstands ein. Statt sich direkt an die betroffenen Gruppen zu wenden, war im September die Presse informiert worden. Wie Venus sagte, sei das MGH von Anfang an intensiv von Pastorin Sigrid Duhm-Jäckel begleitet und kontrolliert worden.



Im Katharina-von-Bora-Haus am Hoheellernweg ist das „Mehrgenerationenhaus“ angesiedelt – noch. BILD: SCHRIMPER

Nachdem sie im August in den Ruhestand verabschiedet worden sei, habe der Kirchenvorstand nicht die Kraft, die Projektbegleitung alleine zu übernehmen. Die Gemeinde bekommt mit Silvia Köhler zwar eine neue Pastorin, die habe im Gegensatz zu

ihrer Vorgängerin, aber keine 50-, sondern eine 100-Prozent-Stelle. Man wolle ihr nicht obendrein noch die Führung des Projekts „aufbürden“.

Das MGH sei mit einer „Unmenge an Bürokratie“ verbunden, davon habe man

Das Projekt

Das „Mehrgenerationenhaus“ in Leer wurde seit 2007 jährlich mit 40 000 Euro gefördert wurde. 30 000 Euro kamen jeweils vom Bund, der Rest von Stadt, Land und Landkreis. Mit dem Geld konnten zum Beispiel Sachgegenstände angeschafft und Personalkosten bezahlt werden. Zum Projekt gehörte eine Koordinatorenstelle, die ebenfalls finanziert wurde.

sich losmachen wollen, sagte der Kirchenvorstandsvorsitzende weiter. Ferner sei an eine Fortsetzung des Projekts auch eine Weiterentwicklung geknüpft. Das zuständige Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben mache entsprechende Vorgaben. „Dieser Kontrolle wollen wir entgehen.“ Denn das Haus könne nicht mehr Gruppen fassen, betonte Venus. Derzeit sind es 43. „Wir wollen hier keinen rauschmeißen“, stellte er klar.

Künftig sei man nicht mehr „fremdgesteuert“ und könne selbst entscheiden, was im Haus passiere. Die

Gruppen würden nun eigenständig, könnten das Gebäude aber nach wie vor nutzen.

Venus zufolge wird das Ende des MGH vor allem Auswirkungen auf drei Essensgruppen haben, deren Fortbestand in der jetzigen Form nicht möglich sei. Man hatte dank der Förderung eine Köchin finanzieren können. Diese und andere „Serviceleistungen“ stehen ab 2018 nicht mehr zur Verfügung. In diesen Fällen sollen die Teilnehmer der Treffs Eigeninitiative ergreifen.

Das rief Unmut hervor: „In der Praxis wird das nicht funktionieren“, hieß es. Es müsse doch jemanden geben, der alle Gruppen koordiniere. „Den Senioren droht völlige Isolation“, sagte mit Blick auf das bevorstehende Aus der drei Gruppen eine junge Mutter unter Tränen. Für den Vorschlag aus den Besucherreihen, dass es einen Ansprechpartner geben müsse, gab es Applaus.

Fazit: Man will im Gespräch bleiben und Lösungen suchen. Das Dampflassen tat vielen spürbar gut. Die Bemerkung eines Gemeindemitglieds fasste zusammen, was wohl viele dachten: „Man hätte sich sehr viel Ärger ersparen können, wenn man diese Veranstaltung vor zwei Monaten gemacht hätte.“